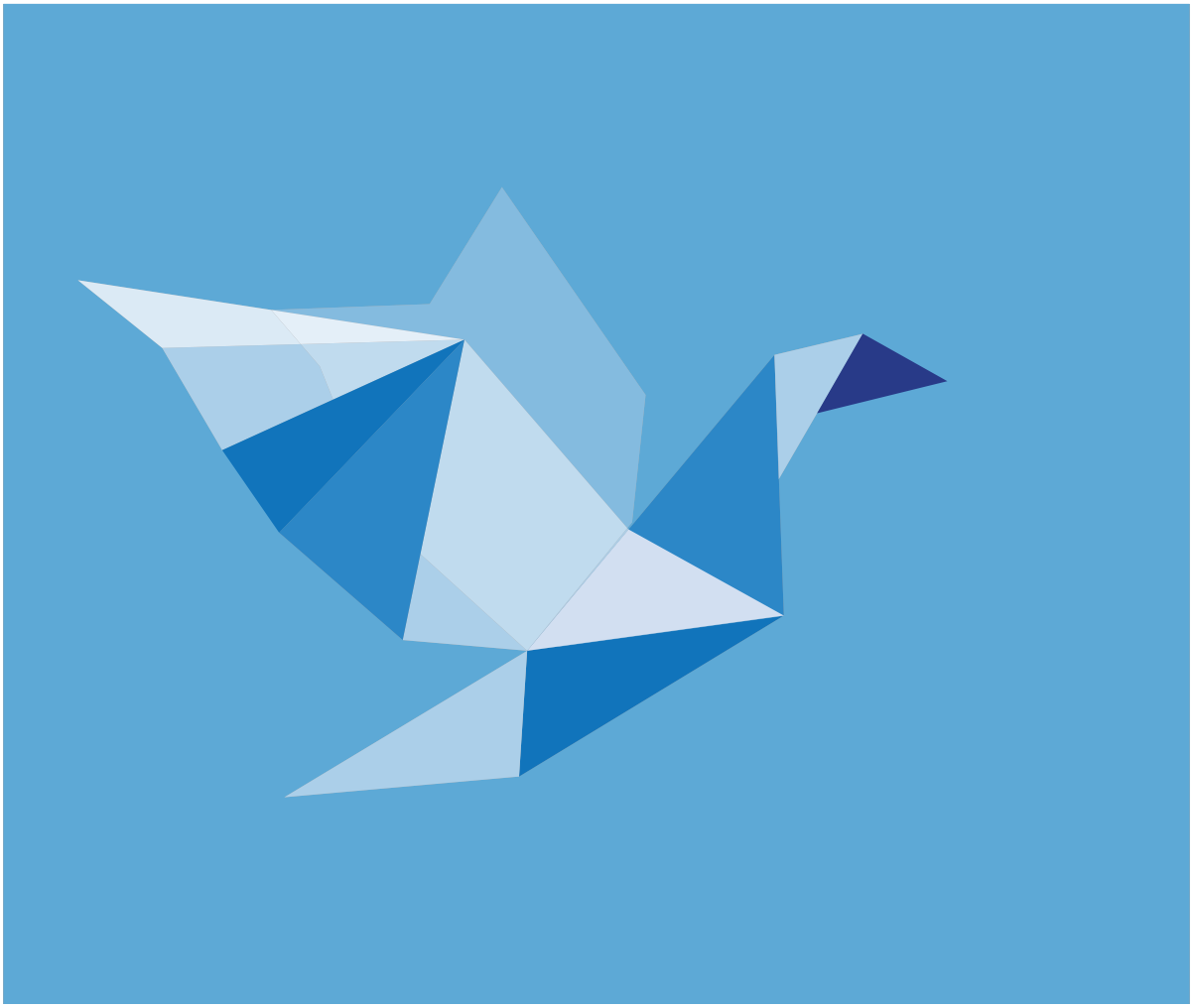
C 21134

Juli 2022 | 7

EVANGELISCHE STIMMEN

ZEITFRAGEN UND KIRCHE IN NORDDEUTSCHLAND



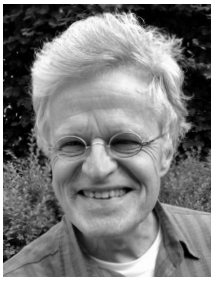
Friedenssynode – Dokumentation und Diskurs

Eine andere Welt oder ein anderer Blick?

Frieden – ständiges Ringen um den richtigen Weg

Ein Säuseln im Kriegsgeschrei und der Pazifismus

Liebe Leserin, lieber Leser,



FRIEDRICH BRANDI

Es ist ebenso erstaunlich wie bewundernswert, dass der große Tanker Nordkirche mit der Synodentagung Anfang Mai recht rasch auf den Krieg zwischen Russland und der Ukraine reagiert hat. Wohl wissend, dass die einzelnen Beiträge den inhaltlichen Austausch der Synodentagung nur unvollkommen wiedergeben – oft ist gerade das Gespräch in den Arbeitsgruppen oder beim Kaffee viel entscheidender als das, was wohlausgewogen vorgetragen wird –, vermitteln sie doch einen guten Einblick in die Impulse, die das Präsidium mit dem Vorbereitungsausschuss geben möchte. Schön, dass es den Mut hatte, das Thema „Zukunft der Nordkirche" zugunsten des aktuellen Themas „Frieden" zu verschieben, auch wenn die letzte Tagung zum selben Thema noch gar nicht so lange zurückliegt. Präses Ulrike Hillmann war dieses aktuelle Thema besonders wichtig, wie sich ihrem Geleitwort gut entnehmen lässt.

Aus eigener Pfarramtserfahrung weiß ich, dass die Themen und Diskussionen der Synode die Gemeinden oder Dienste und Werke oft nicht erreichen. Dem wird mit diesem Heft entgegengewirkt. Sie haben die Chance, der Tagung vom 6. und 7. Mai nachzuspüren und zu lesen, was in Travemünde diskutiert wurde.

Zum Glück haben sich noch weitere Autoren eingefunden und sich dieses Themas angenommen. So entsteht mit diesem Heft genau das, was die „Evangelischen Stimmen" sein möchten: Ein Diskursforum über „Zeitfragen und Kirche" – in diesem Fall nicht nur in Norddeutschland. Denn der derzeit in der katholischen Kirche heiß umstrittene und bei uns bereits praktizierte „Synodale Weg" sollte sich nicht allein auf den Diskurs in der Synode selbst beschränken, sondern eine Einladung sein für Mitsprache und Verantwortung auf allen Ebenen in der Kirche.

Ich wünsche Ihnen eine erhellende Lektüre und, natürlich, einen schönen Sommer. Und wenn es regnet, freuen Sie sich mit den Bäumen!

www.evangelische-stimmen.de

EVANGELISCHE STIMMEN

INHALT

3 Editorial

6 Geist des Friedens
Ulrike Hillmann

8 Andere Welt – anderer Blick?
Cornelia Coenen-Marx

16 Frieden. Ringen um den richtigen Weg
Michael Strunk

20 Prima und ultima Ratio
Renke Brahms

22 Friedens- und Sicherheitslogik
Michael Haspel

24 Reichtum der Beziehungen
Christa D. Hunzinger

28 Bemühungen um Frieden
Frank Lotichius

31 Der gute Kampf des Glaubens
Dietrich B. Brauer

33 Verteidigung und Pazifismus
Friedemann Magaard

34 Eine Evangelische Stimme
Julian Sengelmann

36 Friedensgebet
Bischofsrat der Nordkirche

39 Abschlusserklärung

41 Nur ein Säuseln im Kriegsgeschrei?
Ulrich Hentschel

44 Pazifismus
Theo Christiansen

48 Wo bleiben Zorn und Aufschrei?
Redlef Neubert-Stegemann

52 Gedankenfetzen

54 Ein Martin
Helga Kamm

56 Überwachung und Infiltration
Matthias Kleiminger

58 Ritter des Heiligen Geistes. Zur Trinität
Hans-Jürgen Benedict

61 Das letzte Wort hat
Heinrich Mann

62 Vorschau

Titelbild: Friedenstaube. EKD / MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Geist des Friedens

Geleitwort zu den Texten der Synodentagung

24. Februar 2022: Die 13. Tagung der II. Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland beginnt – und Russland beginnt einen großangelegten Überfall auf die Ukraine. Selbst im digitalen Raum spüre ich das Entsetzen, die dadurch ausgelösten Sorgen, Ängste und Nöte der teilnehmenden Synodalen. Zeit für Austausch und Gebete findet sich, und dennoch bleibt der Wunsch nach mehr.

Ulrike Hillmann
Präses der Landessynode der Nordkirche

Für den 6./7.Mai war eine Sondersynode zum Thema „Zukunft der Nordkirche“ geplant. Angesichts dessen, dass die Welt erst durch die Pandemie und dann durch den Ausbruch des Krieges mitten in Europa in Unordnung geraten ist, haben wir entschieden, uns in der Synode stattdessen den Raum zu nehmen, zunächst die grundsätzlichen theologischen Fragen, die uns jetzt aufgegeben sind, zu bedenken. Als Kirche im Herzen Europas, als eine Kirche, deren zentrale Botschaft vom Leben angesichts des Todes spricht, haben wir nämlich nur dann eine Zukunft, wenn wir uns auf unser Glaubensfundament besinnen und gerade in diesen Tagen des Krieges vom Frieden reden und darüber nachdenken, wie wir unseren Beitrag für ein friedliches Europa gestalten wollen, unsere Friedensethik neu bedenken und beschreiben.

Aus dem Kreis der Synodalen, dem Landeskirchenamt und dem ZMÖ hat es viele gegeben, die sich an der Vorbereitung der Tagung spontan beteiligt haben, und auch die eingeladenen Gäste, Renke Brahms, Cornelia Coenen-Marx, Michael Haspel und Dietrich Borissowitsch Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, haben begeistert zugesagt. So ist es gelungen, das Thema Frieden mit seinen unterschiedlichen Aspekten wie Radikalisierung in der Gesellschaft, Umgang mit der Wahrheit in Politik und Medien, Verarmung großer Gesellschaftsteile, Integration der Flüchtlinge, Psychosoziale Folgen, Klimaschutz und Globale nach einem anregenden Input im Austausch an runden Tischen zu beleuchten und die Frage nach der Rechtfertigung von Waffengewalt heftig zu diskutieren. Dabei war es uns wichtig, dass nicht nur im Hinblick auf den derzeitigen Krieg, sondern im Hinblick auf die von der Politik verkündete Zeitenwende zu betrachten, intensiv biblisch fundiert und mit einem besonderen Schwerpunkt auf die Ausrichtung unserer ökumenischen Partnerschaften bzw. künftige Zusammenarbeit mit Kirchen im Ostseeraum und mit osteuropäischen Kirchen.

#redenüberfrieden

Für die Abschlusserklärung konnten wir an den Beschluss der Landessynode zum Ende des Prozesses „#redenüberfrieden“ vom September 2021 anknüpfen. Wir haben ausgehalten, dass es in unserer Synode wie auch in der Gesellschaft zu den Fragen um Frieden ganz gegensätzliche Standpunkte gibt, gleichermaßen das Wissen

um unsere Schuld, egal ob wir uns für oder gegen Waffenlieferungen aussprechen. So konnten wir in der Abschlusserklärung beide Positionen nebeneinanderstehen lassen und dennoch an der Hoffnung festhalten, dass das Leben siegen wird und der Frieden das Ziel der Geschichte ist. Es ist uns als Synode möglich gewesen, trotz aller gegensätzlichen Standpunkte zusammen zu bleiben, weil für uns der Grund durch Jesus Christus gelegt ist. Damit sind wir Vorbild in unserer Gesellschaft und das ist die „politische" Erklärung, die wir abgegeben haben.

Von all dem ist in diesem Heft zu lesen. Wir danken Dr. Friedrich Brandi für die Idee, unsere Tagung in den Evangelischen Stimmen zu dokumentieren. Wir hoffen, dass der Geist, von dem wir während der Tagung beseelt waren, auch Sie, die Leserschaft ergreift, auch wenn Ihnen das Erlebnis eines Gottesdienstes auf dem Weg durch Travemünde und endend mit dem Abendmahl am Strand, nur schwer in Worten vermittelt werden kann.

In Repräsentation durch die Synodalen (Präses Ulrike Hillmann und Vizepräses Elke König) machte sich Nordkirche auf den Weg – mit einem Gottesdienst durch den Tagungsort Travemünde bis zum Strand. Foto: Nordkirche/Susanne Hübner

Verteidigung und Pazifismus

Ein öffentliches Gespräch mit Friedemann Magaard

Am Rande der Synode wurde der Vorsitzende des Ausschusses „Gerechtigkeit, Frieden, Bewahtung der Schöpfung" interviewt. Die Transkiption fällt, wie fast immer, nüchterner aus als das gesprochene Wort.

Friedemann Magaard
Pastor in Husum und Vorsitzender des Synodalausschusses

„Du sollst nicht töten", so lautet das 5. Gebot. Kann man als Christ überhaupt einen Krieg befürworten?
Christinnen und Christen befürworten keinen Krieg, sie sollten keinen Krieg wollen, sie sollen keinen Krieg antreiben. Wenn aber der Krieg kommt, dann müssen wir uns dazu verhalten. Und ich halte es für durchaus legitim, dass Christinnen und Christen sich verteidigen, wenn sie bedroht sind, wenn sie angegriffen werden. Es ist ethisch geboten, dass sie Zivilisten schützen, ehe diese zu Schaden kommen. Deswegen *(lächelt)* so einfach ist die Frage nicht zu beantworten.

Ist Pazifismus angesichts dieses Krieges in der Ukraine eine überholte Einstellung?
Wir merken, wie schwierig wir uns verhalten zu diesem Krieg. Es ist geboten, den Menschen das Selbstverteidigungsrecht zuzugestehen in der Ukraine. Es ist ein Gebot, in angemessener Weise zu helfen. Aber wir brauchen auch die Stimme der absoluten Gewaltlosigkeit, auch gerade in der politischen Diskussion. Wir brauchen die Stimme, die sagt, nur durch Waffen werdet ihr keinen Frieden erreichen. Der Pazifismus ist nicht überholt, er bleibt eine wichtige Stimme. Für mich selbst kann im aktuellen Stadium des Ukraine-Konflikt die pazifistische Haltung aber nicht die Leitschnur sein.

Wir diskutieren in der Synode auch über Waffenlieferungen. Das heißt, ihrer Meinung nach kann das Militär keinen Frieden stiften?
Das Militär wird keinen Frieden schaffen. Das Militär ist dazu da, Krieg einzudämmen, und da, wo jetzt Krieg ist, ist das Militär dazu da, den Krieg möglichst schnell zu beenden. Aber dann beginnt eine ganz neue Aufgabe. Dann soll Frieden entstehen. Und das werden wir nie über Waffen erreichen. Aber wir brauchen im Moment Waffen, um die Aggression einzudämmen.

Und die Aufgabe von Kirche?
Die Aufgabe von Kirche ist, die Gewissen zu schärfen, den Frieden zu denken, der nach dem Krieg kommt. Wenn wir den Frieden wollen, auch den Frieden zu planen, Bündnisse zu stärken, die Zivilgesellschaft in der Ukraine zu stärken und unsere ganzen Kontakte und Möglichkeiten, die wir haben, einzusetzen, um die liberalen, die freiheitsliebenden und die friedensliebenden Kräfte in diesen Regionen stark zu machen.

friedemann.magaard@kirche-husum.de

Frieden – ständiges Ringen um den richtigen Weg

Zwischen Sicherheitswahren und Friedensbildung

Die folgenden Thesen waren ein Auftaktimpuls für die Synodentagung.

(Die kursiven Einschübe sind Zitate aus bzw. Bezüge zum Themenpapier „Haltung und Position" vom September 2021)

Verfasste Kirche und Diakonie wirken im Handeln und im Wort. Darin wird eine innere Haltung sichtbar, aus der heraus die Synode und die anderen kirchenleitenden Gremien immer neu um Positionen ringen. Denn: Positionierungen zu gesellschaftlichen Fragen sind wichtig und gewollt.

Michael Strunk
ist als Oberst i.G. Lehrgruppenleiter an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg

Mit dieser Maxime haben wir im Themenpapier „Haltung und Position" in der Septembersynode des vergangenen Jahres unterstrichen, dass wir uns deutlich zu gesellschaftlichen Fragen positionieren wollen. Gleichzeitig unterscheiden wir zwischen Haltung und Position.

Etwas, das ist, und etwas, das wird.

Das, was uns verbindet und trägt.

Und das, was uns aus dieser Haltung heraus um Antworten zu den drängenden Fragen unserer Zeit ringen lässt, um daraus unsere Positionen zu bilden und zu vertreten, die uns leiten, zu handeln und zu wirken.

Im September letzten Jahres standen wir unter dem bewegenden Eindruck der damals aktuellen Ereignisse in Afghanistan, der Machtübernahme durch die Taliban und der eskalierten Lage beim Abzug der internationalen Streitkräfte aus Kabul.

Heute stehen wir unter dem beklemmenden Eindruck der damals nicht vorhergesehenen Entwicklung in der Ukraine.

Seit Februar scheint die Welt eine andere. Der Überfall Russlands auf die Ukraine macht fassungslos, er erschüttert uns – dass so etwas möglich ist in Europa, wirft alle Erwartungen an eine bessere, friedlichere Welt ein weites Stück zurück. Dieser in unserem Verständnis unerklärliche Krieg mit seinen grauenvollen Nachrichten und bestürzenden Bildern berührt uns alle. Wir kennen solche Bilder auch aus anderen Kriegen, aber hier wird uns besonders bewusst, dass diese Ereignisse uns unmittelbar und nachhaltig betreffen. So viel an Erwartungen, an überwunden Geglaubtem, an Aufgeschlossenheit und ersehnter Friedensperspektive und Partnerschaft wird mit einem Schlag beiseitegeschoben, erscheint plötzlich als Trug oder unerreichbar.

Von „Zeitenwende" ist die Rede, um dieses wirkmächtige Ereignis in seiner Bedeutung zu erfassen. Begriffe wie „Dritter Weltkrieg", „Nuklearschlag", „Völkermord", „massive Aufrüstung" mit ungeheuren Summen Geldes, die eigentlich extreme Ausnahmen beschreiben,

verstören in ihrer auf einmal gehandhabten Selbstverständlichkeit.

Sind wir an einem Punkt, an dem sich alles umkehrt?

Sind wir von einem Weg abgekommen, der nicht gangbar war?

Haben wir uns unwiederbringlich täuschen lassen von unseren Idealen?

Gibt es für die friedliche und humane Welt, nach der wir uns sehnen und für die wir eintreten, keine Perspektive mehr, jetzt nicht und auf lange Zeit?

Weltbilder, Ideale, Perspektiven, Ziele, Lebenssichten geraten durcheinander, mancherorts aus den Fugen.

Ist das Naheliegende das Reale, das Einzige?

Ist das Ferne das Utopische, das Unerreichbare?

Was rechtfertigt den Schluss „alternativlos"?

Welche Stimme erheben wir als Kirche?

Eine Fülle von Fragen bewegt uns. Eine Flut von Überzeugungen und Zweifel strömt auf uns ein. Wir stochern im Nebel des Krieges mit seiner Widersprüchlichkeit unbelegter Informationen und Undurchsichtigkeit von Analysen, Einschätzungen, Spekulationen, Interessen und Parteinahme.

Es scheint schwer, geradezu aussichtslos, sich sicher zu orientieren und überzeugende, eindeutige Antworten zu finden.

Auch zu den friedensethischen Betrachtungen finden sich viele öffentlich geäußerte Zweifel, von der Empfehlung, die Friedensethik zu überdenken, sie anzupassen bis hin zur Forderung einer Neuorientierung, vorgebracht im ganzen Spektrum von sachlich nachdenklicher Argumentation bis hin zu verletzender und diffamierender Auseinandersetzung.

Die Nordkirche, so heben wir es in unserem Themenpapier hervor, *erachtet es als Friedensarbeit, in ihrem eigenen Bereich die Verschiedenheit von Positionen aus- und miteinander im Dialog zu halten.*

Als Synodale treten wir in unserer ganzen Vielfalt unter dem gemeinsamen Dach unserer Kirche zusammen und führen diesen Dialog, der durchaus ein Diskurs sein kann, oft sein muss, in dieser Lage gewiss einer sein wird.

Ich trüge nicht diese Uniform, würde ich mich nicht dazu bekennen, unsere Werte notfalls auch unter Einsatz legitimierter, an Recht gebundene physische Gewalt zu verteidigen.

Ich stünde aber nicht an diesem Ort, wäre ich nicht zugleich der festen Überzeugung, dass die Stimme, die zum Frieden mahnt, zu jedem Zeitpunkt und gerade in der größten Not nicht im Gefechtslärm untergehen, sich nicht der Dynamik von Gewalt ergeben darf.

Ich bin nur eine Stimme in der Vielfalt unserer Synode.

Die aktuelle Situation ist auch für mich eine besondere, die grundsätzlichen Fragen aber sind mir vertraut. Verbindendes und Widersprüchliches aus dem Verhältnis von Wehrdienst zu Friedensbildung begleiten mich mehr als ein Berufsleben lang, von den hitzigen Debatten in den Jugendkellern der evangelischen Jugend um Wehrdienst und Kriegsdienstverweigerung, um Nachrüstung und Abrüstung, über die intensiven Diskussionen zur sicherheitspolitischen Ausrichtung des wiedervereinigten Deutschlands, und einher dem Abzug der russischen Truppen, der Beteiligung an internationalen Militäreinsätzen von Kuweit über Balkan und Afghanistan bis Mali, dem „nichts ist gut in Afghanistan" der Bischöfin Käßmann, der Bekämpfung internationalen Terrorismus und des Islamischen Staats bis hin zur Aufgabe Afghanistans.

Stets ging es um ein Wägen und Messen von Sicherheitswahren auf der einen und Friedensbildung auf der anderen Seite, von sicherheitslogischem und friedenslogischem Denken. Das war allen Phasen gemein, unterschieden hat sich jeweils die Gewichtung bis hin zur Dominanz der einen oder der anderen Kraft, oft auch mit dem Anspruch des Absoluten.

Als Christ in der Uniform des Soldaten einerseits und als Soldat im Engagement für unsere Kirche andererseits musste und muss ich erfahren und damit leben, in beiden Institutionen –

Michael Strunk erläutert seine Thesen. Für ihn ist es Herausforderung und Selbstverständlichkeit zugleich, als Oberst für die Verteidigung einzutreten und als Christ den Frieden zu fördern. Foto: Susanne Hübner

Kirche und Bundeswehr – jeweils immer auch infrage gestellt zu werden. Einen Widerspruch sah ich darin für mich nicht, ein Spannungsfeld war es stets. Das ist unbequem, jedoch, es hilft zu lernen und zu reifen.

Wie kommen wir in der Vielfalt unserer Erfahrungen, Überzeugungen und Meinungen zueinander angesichts des komplexen, undurchdringlichen und emotional berührenden Kriegsgeschehens mit seinen globalen Auswirkungen und Verästelungen? Und wie werden wir konkret?

Wir sehen das Entsetzliche dort in der Ukraine. Wir wissen um den unheilvollen Zusammenhang von enthemmtem Krieg und entgrenzter Gewalt, die sich in Regel-, Zügel- und Maßlosigkeit bis hin zu menschenverachtender Brutalität und Kriegsgräuel entlädt. Mit anzusehen, wie so etwas passiert und die Menschen aus ihrer akuten Not nicht befreien zu können, macht zornig und hilflos.

Der Konflikt spaltet und polarisiert auch hier bei uns. Risse gehen durch unsere Gesellschaft. Flüchtende, die zu uns kommen, brauchen Unterstützung und Chancen. Gesellschaftliche Spannungen, gegensätzliche Meinungen, Lagerbildung, Parteinahme und Ausgrenzung fordern schon jetzt mäßigenden Ausgleich; erfordern es, Toleranz zu fördern, zu differenzieren und zu versöhnen, mitten unter uns.

Jetzt stehen sich die verfeindeten Parteien im Kampfgeschehen gegenüber, unversöhnlich und in scheinbar unüberwindbarem Hass. Wir wissen nicht, wie sich die Auseinanderset-

zung entwickeln wird. Vielleicht wird sie auch uns noch unmittelbarer treffen und uns vieles mehr abverlangen. Irgendwann, irgendwann aber wird sich die Lage verändern, die Intensität abnehmen, und sich Wege für Diplomatie und Vermittlung weiten. Dann wird es darum gehen, für Waffenruhe, für Beendigung der Kampfhandlungen und um einen Frieden zu verhandeln, hoffentlich einen, der Freiheit, Recht und Leben in Würde ermöglicht.

Dann wird es dort wie hier darum gehen, der Wut den Hass zu entziehen und dem Zorn die Bitternis zu nehmen. Dann wird zu differenzieren sein zwischen denen, die Schuld auf sich geladen haben und denen, die Opfer menschenverachtender Gewalttaten wurden, beides oft unter demselben Banner. Auch unter den Soldaten in russischer Uniform werden wir Geschichten des missbrauchten Menschen erfahren.

Um zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu wirken, dort präsent zu sein, wo Handeln jetzt Wirkung zeigen kann, und den Einstieg dort abzupassen, wo wir jetzt noch unsere Ohnmacht ertragen müssen, fordert uns, vielschichtig, differenziert und ganzheitlich zu betrachten, zu bewerten und zu urteilen.

Wie wird eine erneuerte Friedensordnung aussehen und wie wird Frieden aufs Neue zu bilden sein? Und für den richtigen Weg zum Frieden wird zu beurteilen sein, wo Bewährtes fortgeführt werden kann und aufgrund der neuen Erfahrungen zu Hinterfragendes angepasst werden sollte.

„Wenn Du den Frieden willst, bereite den Frieden vor“ – so lautet die Leitlinie der Friedensdenkschrift der EKD zum gerechten Frieden; eine immerwährende Maxime, ein Auftrag mit einem weiten Spektrum vielfältiger Handlungsmöglichkeiten. Wir werden diese – auch kontrovers – erörtern müssen. Wir werden um den richtigen Weg zum Frieden zu ringen haben.

Das zu können und zu wollen – wie wir es in unseren Grundsätzen im September 2021 formuliert haben – *dass wir Menschen mit unterschiedlicher Anschauung einander aushalten, beieinander bleiben und voneinander lernen wollen, haben wir als friedenspolitisch wertvolles Modell* herausgestellt und mit der Erwartung an unsere Kirche als *eine lernende Kirche* verbunden. Nun sind wir gefordert, unserem eigenen Anspruch gerecht zu werden.

Das letzte Wort

HEINRICH MANN
(1871–1950)
FOTO CA. 1930

Warum so peinlich unterscheiden zwischen denen mit weißen Abzeichen und den anderen – wenn man schon töten will? Muss man, um das Vorrecht des Tötens zu haben, durchaus ein Weißer sein? Aber sie töten nicht für sich, sondern für andere, im Auftrag, um der Sache willen: das macht ihnen das gute Gewissen. Bei aller ihrer Wildheit, die ganz wie eine befohlene Wildheit aussieht, bleibt sie ordentlich und arbeitsfroh. Dort errichten einige einen Galgen. Sie werden damit fertig sein, wenn schon alle tot sind, und können nur Leichen daran hängen. Das stört sie nicht, tun sie es doch nicht für sich selbst. Niemals handeln sie für sich: das will ich mir merken. Wie leicht man sie zum Schlechten und Schädlichen bringt! Schwerer wird es halten, etwas Gutes von Ihnen zu erreichen. Ehrbare Leute und Volk – zusammen ergibt das, wenn die Gelegenheit günstig ist, das gemeine Pack – dachte Henri....

aus: Heinrich Mann, Die Jugend des Königs Henri Quattre. Frankfurt a.M., 2021 (34.Aufl., Erstveröffentlichung 1956), S. 313

Vorschau

Rassismus II
Die zu dem vorliegenden Heft eingereichten Beiträge waren so zahlreich, dass zum selben Thema noch ein zweites Heft erscheinen wird. Wer noch etwas zum Thema beitragen möchte – gerne!.
Beiträge bitte bis zum 15. August

Kirche & Pandemie. Erfahrungen
Was ist seit März eingeschlafen oder hat sich bis zur Unkenntlichkeit verändert? Was hat sich bewährt und sollte unbedingt fortgeführt werden? Ihre Erfahrungen mit „Pandemie und Kirche" sind gefragt.
Beiträge bitte bis zum 15. September

Christentum & Islam
Die Begegnung mit anderen Religionen ist nicht so selbstverständlich, wie sie sein könnte. In diesem Heft werden Erfahrungen mit dem christlich-islamischen Dialog ausgetauscht. Und Sie können vom interreligiösen Austausch in ihrer Gemeinde erzählen.
Beiträge bitte bis zum 15. Oktober

Schreiben Sie!

Zu Themenschwerpunkten, die für die nächsten Ausgaben geplant sind, werden gezielt Artikel erbeten. Darüber hinaus können Sie gerne auch Beiträge zu anderen Themen einsenden.

redaktion@evangelische-stimmen.de

IMPRESSUM

Herausgeber:
Evangelischer Presseverband
Norddeutschland GmbH,
Gartenstr. 20, 24103 Kiel

Verlag:
Evangelischer Presseverlag Nord GmbH,
Gartenstr. 20, 24103 Kiel,
Postfach 34 66, 24033 Kiel,
Tel. (0431) 55 77 99
Fax (0431) 55 779 - 292
Geschäftsführer: Bodo Elsner

Redaktionsanschrift:
Evangelischer Presseverband
Norddeutschland GmbH,
Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg
Tel. (040) 70 975 - 200
Fax (040) 70 975 - 249
E-Mail: redaktion@evangelische-stimmen.de

Redaktion:
Dr. Friedrich Brandi (ViSdP)

Layout:
Evangelischer Presseverband
Norddeutschland GmbH
Tel. (040) 709 75 - 277

Anzeigen:
Kristina Heesch
Tel. (0431) 55 77 9 - 206
Fax (0431) 55 77 9 - 292

Vertrieb und Abonnementverwaltung:
Inge Limburg
Tel. (0431) 55 77 9 - 271
E-Mail: vertrieb@evangelische-stimmen.de

Druck:
Hugo Hamann
Offsetdruckerei, Kiel

Die Evangelischen Stimmen erscheinen monatlich. Das Jahresabonnement kostet 55,20 € inkl. Versandkosten innerhalb Deutschlands. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 5 gültig. Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Unverlangt zugeschickte Beiträge und Bücher werden nicht zurückgeschickt. Die Zeitschrift und ihr Inhalt sind urheberrechtlich geschützt.
ISSN 0938-3697